

BEGRÜSSUNG

Präsidentin der Diözesanversammlung des Bistums Limburg, Ingeborg Schillai

Als die Auftraggeberin des Projekts „Betroffene hören – Missbrauch verhindern“ begrüße ich Sie sehr herzlich zu unserer öffentlichen Übergabe der Projektergebnisse. Mit Bischof Dr. Georg Bätzing begrüße ich den anderen Auftraggeber des Projekts, das wir gemeinsam vor einem Jahr gestartet haben. Wir sind der Stadt Frankfurt dankbar, dass die Übergabe der Ergebnisse unseres Projekts in der Paulskirche in diesem würdigen und – das ist wichtig – nicht kirchlichen Rahmen stattfinden kann.

Ich begrüße herzlich

- die Projektbeteiligten: Neben der Projektleiterin Dr. Dewi Maria Suharjanto sind das etwa 70 Personen, die in den Teilprojekten die Projektergebnisse erarbeitet haben. Ein Teil von Ihnen verfolgt diese Veranstaltung im Haus am Dom als Live-Stream, damit wir hier weniger als 100 Personen bleiben.
- die Vertreterinnen und Vertreter von Missbrauch betroffener Menschen,
- die Mitglieder des Diözesansynodalrats, des Beratungsorgans des Bischofs von Limburg, der das Projekt angestoßen hat,
- und die Vertreter*innen der Presse.

Wie ist es zu dem Projekt „Betroffene hören – Missbrauch verhindern“ gekommen?

Im September 2018 wurden wir durch die Veröffentlichung der Ergebnisse der MHG-Studie zum sexuellen Missbrauch von Minderjährigen durch Kleriker der katholischen Kirche schonungslos mit einer Realität konfrontiert, der wir uns bis dahin immer noch nicht wirklich gestellt hatten. Eigentlich war das, was in der Studie stand, nicht neu. Die von sexuellem Missbrauch Betroffenen hatten es uns bereits gesagt. Aber wir hatten Ihnen offenbar nicht so richtig zugehört. Die Studie spricht von 3.677 betroffenen Kindern und Jugendlichen. Wir wissen alle, dass die Studie nur einen Teil der Taten erfassen konnte und tatsächlich noch mehr Kinder und Jugendliche - und darüber hinaus auch Erwachsene - Opfer sexualisierter Gewalt in der katholischen Kirche wurden. Allein schon diese 3.677 Schicksale sind zutiefst erschreckend. Ich sage mit Kai Christian Moritz: „Jedes ist anders, jeder und jede ist anders. ... Alle aber eint, dass sie in ihrer menschlichen Würde angegriffen und zurückgestoßen wurden.“¹ Die Ergebnisse der Studie schreien danach, dass wir endlich wirksam gegen sexuellen Missbrauch in der Kirche und gegen seine Vertuschung vorgehen.

Bischof Dr. Bätzing bat 2018 den Diözesansynodalrat, ihm einen Vorschlag zur Erarbeitung von Konsequenzen aus der MHG-Studie vorzulegen. Aus diesem Vorschlag ist dann das Projekt „Betroffene hören – Missbrauch verhindern“ hervorgegangen. In einer ersten Skizze haben wir uns eng an den Empfehlungen der MHG-Studie orientiert. Schnell war klar, dass wir in das Vorhaben möglichst viele einbeziehen müssten, damit die Anliegen des Projekts, letztlich der absehbar notwendige Kulturwandel, im Bistum gut verankert wären. Dementsprechend breit war die Gruppe aufgestellt, die die erste Projektskizze erarbeitet hat.

Die Art und Weise, wie das Projekt zustande gekommen ist, sagt etwas aus über unser Verständnis von Kirche im Bistum Limburg. Wir sind als Getaufte gemeinsam Kirche, Kleriker und Laien, und wir sind gemeinsam berufen, Verantwortung für die Sendung der Kirche zu übernehmen. Im Bistum Limburg sind daher gewählte Gremien verbindlich an wichtigen Entscheidungen beteiligt – auf Ebene der Diözese ist das Beratungsgremium des Bischofs der Diözesansynodalrat.

Synodal bedeutet gemeinsam auf dem Weg sein. „Gemeinsam auf dem Weg sein“ heißt für die Frage nach dem Umgang mit sexuellem Missbrauch im Bistum Limburg, dass wir gemeinsam Verantwortung dafür tragen,

- dass sexueller Missbrauch im Bistum Limburg bestmöglich verhindert wird,
- dass die Kommunikation mit Betroffenen adäquat gestaltet wird,
- dass Missbrauch aufgeklärt und keinesfalls vertuscht wird
- und dass auch Missbrauch begünstigende systemische Faktoren abgebaut werden.

Gemeinsam haben wir unser Projekt im Bistum beauftragt: der Bischof von Limburg und die gewählte Präsidentin der Diözesanversammlung des Bistums Limburg. Das zeigt, dass wir uns als Bistum gemeinsam der Verantwortung stellen.

Es war von Anfang an klar, dass wir von sexuellem Missbrauch Betroffene in das Projekt einbeziehen wollten. Mich haben die Begegnungen mit den Betroffenen während der Projektlaufzeit immer wieder sehr berührt und sehr beeindruckt. Es ist nicht selbstverständlich, dass Sie, sehr geehrte Damen und Herren, sich für ein solches Projekt der Institution Kirche zur Verfügung stellen. Ich bin dankbar für die Zeit, die Sie investiert haben, Ihre jeweilige Expertise, die Sie in mehrere Teilprojekte eingebracht haben, und auch für die Klarheit, mit der Sie uns immer wieder den Spiegel vorgehalten haben. Ich habe gelernt, dass Begegnungen zwischen Ihnen und Vertretern und Vertreterinnen der Institution Kirche manchmal schwer sind. Die unterschiedlichen Perspektiven lassen sich nicht harmonisch zusammenfügen. Also müssen wir in der Kirche lernen, Ihre Perspektive einzunehmen, Ihre Perspektive mitzudenken. Sie haben uns die Chance gegeben, das anfanghaft zu lernen. Wir haben uns intensiv auseinandergesetzt. Und ich bin Ihnen zutiefst dankbar dafür, dass Sie im Projekt geblieben sind.

Ebenfalls war von Beginn an klar, dass es in einem solchen Projekt nicht um Gesichtswahrung für die Kirche gehen kann. Wenn wir den Menschen zuhören, die von Missbrauch betroffen sind, ist ein solcher Gedanke völlig abwegig. Wir müssen uns doch von dem berühren lassen, was Menschen bewegt, wenn wir uns tatsächlich auf unseren Gott hin ausrichten, der die Menschen liebt. Das ist für mich tatsächlich der Beginn von Ehrlichkeit. Dann geht es um die Frage, was braucht der oder die andere. Und daraus erwächst dann die Frage, was denn jetzt zu tun ist.

- In der Begegnung heißt das, dem oder der anderen auf Augenhöhe zu begegnen und ihm oder ihr Vertrauen zu schenken.
- Für das System Kirche heißt das, die Überhöhung der Priester, den Klerikalismus abzuschaffen.

- Für die Aufarbeitung heißt das, Schuld anzuerkennen, Schuldige zur Rechenschaft zu ziehen und Verantwortung für Fehler im Umgang mit Missbrauch und für Vertuschung zu übernehmen.

Beginn der Ehrlichkeit – dass sich so viele hochqualifizierte Menschen intensiv für das Projekt engagiert haben, gibt mir Mut und erfüllt mich mit Dankbarkeit. Die Leistung des Projektbüros und vor allem die unglaublich konstruktive Projektleitung von Dr. Dewi Maria Suharjanto muss ich an dieser Stelle unbedingt erwähnen. Aber, auch das gehört zur Ehrlichkeit, es wird nicht alles gut durch ein solches Projekt. Das Projekt macht keinen Missbrauch ungeschehen. Die Vorschläge aus dem Projekt sind noch nicht umgesetzt. Das Projekt bleibt in mancher Hinsicht unfertig, vorläufig, unperfekt. Das ist nicht zuletzt der kurzen Laufzeit des Projekts geschuldet. Die vierjährige Amtszeit des Diözesansynodalrats geht in diesen Wochen zu Ende, wir wollten aber unbedingt die Projektergebnisse mit diesem Diözesansynodalrat beraten und das nicht in eine neue Amtszeit schieben. Auf diesem Hintergrund hatten wir den Mut, das Projekt unvollkommen zu starten. Was für ein Glück, denn ein solches Projekt ist keine Leistungsschau und dient, ich sagte es mit anderen Worten schon, nicht dem Ziel, gut dazustehen. Wir müssen mit den vorliegenden Ergebnissen ehrlich weitergehen – auch mit der Kritik der Betroffenen und mit den Kritikpunkten, die die externe Projektbeobachterin benennt. Wir haben den Mut, uns dieser Kritik zu stellen, weil in der Zeit des Projekts zumindest so viel Vertrauen gewachsen ist, dass wir uns ehrlich begegnen können. Das ist viel. Dafür bin ich dankbar. Und ich sehe in der Qualität der Begegnungen, die wir hatten, das Wirken von Gottes Geist, der nichts beschönigt, aber Leben ermöglicht.

Die Implementierung der Vorschläge ist ein weiterer Schritt. Auch diesen Schritt werden wir im Bistum gemeinsam gehen.

Es gilt das gesprochene Wort.

1) Zitiert nach: Christiane Florin, Trotzdem! Wie ich versuche, katholisch zu bleiben. München 2020, 75. Die Äußerung war Teil des Statements von Kai Christian Moritz im Rahmen der Tagung „Nicht ausweichen. Theologie angesichts der Missbrauchskrise“ im Februar 2019.